



Rhenus

Generationenwechsel bei Rhenus Port Logistics Rhein-Main: Geschäftsführerin Cornelia Rippe-Gasche (67) wechselt nach 48 Jahren im Unternehmen in den Ruhestand. Ihr Nachfolger Sebastian Ebert hat zuvor bei Continental gearbeitet und ist im September 2021 zu Rhenus gewechselt, zunächst als stellvertretender Betriebsleiter, ab 2023 als Betriebsleiter und seit April 2024 gemeinsam mit Rippe-Gasche als Geschäftsführer der Rhenus Port Logistics Rhein-Main.

Generationenwechsel

48 Jahre prägte Cornelia Rippe-Gasche den Rhenus-Standort im Hafen Hanau, zuletzt als Geschäftsführerin. Seit August ist sie im Ruhestand – ihr Nachfolger Sebastian Ebert führt die Geschäfte weiter. Die SUT-Redaktion traf Rippe-Gasche und Ebert nun zum Doppelinterview.

SUT: In diesem Jahr hat Rhenus Port Logistics Rhein-Main im Hafen Hanau ihr 100-jähriges Jubiläum gefeiert. Was macht diesen Standort so besonders?

Sebastian Ebert: Im Vergleich zu vielen anderen Standorten in der Rhenus Gruppe betreiben wir hier nicht nur das Lager- und Umschlagsgeschäft, sondern nach wie vor auch einen Handel mit klassischen Baustoffen wie Sand, Kies und kraftwerksnahen Produkten wie Asche und Kesselsand. Darüber hinaus verfügen wir über eine historisch gewachsene Strahlmittelproduktion, in der wir Schmelzgranulat aufbereiten und es dann verkaufen. Der Bereich war früher eine eigene Tochtergesellschaft und wurde 2019 ins Unternehmen integriert. Von der Gewichtung der einzelnen Geschäftsfelder her entfällt etwa die Hälfte auf Lager und Umschlag, ein Viertel auf den Baustoffhandel und das letzte Viertel auf die Strahlmittelproduktion.

Cornelia Rippe-Gasche: Bei den einzelnen Geschäftsfeldern gibt es natürlich Überschneidungen, die sich gegenseitig befruchten: Aus dem Baustoffhandel generieren wir beispielsweise Umschlag und Lagerung.

SUT: Blicken wir ein wenig auf die Historie: Wie hat sich der Standort in den vergangenen Jahrzehnten entwickelt?

Rippe-Gasche: Unsere Anfänge lagen klassisch im Kohle- und Getreideumschlag, als nächstes kamen die Düngemittel dazu.

Das waren in den ersten 50 Jahren die Säulen unseres Geschäfts. Ab der zweiten Hälfte ergänzten die Kraftwerksreststoffe und Strahlmittel unser Portfolio, während die Lagerhaltung von Getreide aufgrund sinkender Nachfrage rückläufig war. 2022 haben wir den Betrieb der Getreidesilos schließlich aufgegeben. Diese Entwicklung verdeutlicht: Wir müssen immer wieder Alternativen finden, um Bereiche zu kompensieren, die aus irgendwelchen Gründen zurückgehen oder ganz wegfallen.

Ebert: Was bei uns inzwischen auch eine wichtige Rolle spielt, ist der Umschlag von Abfällen wie Fräsgut (Asphaltabbruch), Müllschlacke und Glas. Beim Thema Kreislaufwirtschaft waren wir schon früh mit dabei und haben uns rechtzeitig um die entsprechenden Genehmigungen bemüht. Heute ist dieses Geschäft ebenfalls eine wichtige Säule.

SUT: Welche Rolle spielen die einzelnen Verkehrsträger und wie haben sich diese entwickelt?

Ebert: Rhenus Hanau ist ein trimodaler Standort, weshalb alle drei Verkehrsträger für uns relevant sind. Wir wickeln beispielsweise viel Direktumschlag von Düngemitteln ab, die mit dem Zug kommen und per Schiff abtransportiert werden. Das macht mit etwa 500.000 Tonnen im Jahr schon die Hälfte des Umschlags aus. Der Rest wird in der Regel mit dem Lkw geliefert und mit dem Schiff weggefahren.



Rippe-Gasche: Durch die Abfälle hat sich aber auch der Schiffsanteil in den vergangenen Jahren erhöht. Der wasserseitige Umschlag hat also an Bedeutung gewonnen.

Ebert: Außerdem würden sich mehr Transporte per Schiene anbieten, aber die Bahn ist einfach nicht konkurrenzfähig und zu unzuverlässig. Wir haben ab 2022 über zwei Jahre lang versucht, einen Grundverkehr beispielsweise für Baustoffe aufzubauen, aber das scheiterte an der Bahn, weil das Personal und die Verfügbarkeit der Züge oft nicht gegeben sind. Das ist schade, denn wir haben eine sehr gute Ausstattung und das Know-how für Bahnverkehre am Standort und könnten so unsere Logistik noch nachhaltiger gestalten. Gerade wenn die Wirtschaft und das Baugewerbe wieder laufen sollten, müsste da die Bahn eigentlich wieder viel stärker eingebunden werden.

Rippe-Gasche: Da ist noch viel zu tun. Wir mussten 2023 leider das Handtuch werfen, aber vielleicht nimmt Herr Ebert das Thema irgendwann wieder auf.

SUT: Ein gutes Stichwort: Frau Rippe-Gasche, Sie sind seit 48 Jahren im Unternehmen, seit Mitte 2019 in der Position der Geschäftsführerin. Was sind denn Ihre persönlichen Highlights?

Rippe-Gasche: Ich gehe mal ganz zurück zu meinen Anfängen. Ich wollte hier eigentlich nur ein Praktikum machen und anschließend studieren. Dann startete bei uns ein Projekt auf einer Großbaustelle auf der A 66 mit dem zu derzeit neuen Produkt Schmelzkammergranulat, zu dem wir damals scherzhaft „schwarzer Dreck“ gesagt haben. Wir haben über 50.000 Tonnen zu den Baustellen geliefert und ich war sozusagen die Projektleiterin. Dafür musste ich mich in Themen wie chemische Analysen und baustoffliche Merkmale einarbeiten, aber auch enge Kontakte zu den Kraftwerken aufbauen. Das war als junge Frau schon sehr herausfordernd, aber spannend. Letztendlich habe ich statt des Studiums in Wirtschaftspädagogik eine verkürzte Lehre absolviert und mich am Ende für die Arbeit bei Rhenus entschieden, statt zu studieren.

SUT: Wie war es als junge Frau in einer damals sicher noch stärker männerdominierten Branche?

Rippe-Gasche: Nicht immer einfach. Nach meiner Lehre wollte ich gerne in unsere Abteilung für Binnenschifffahrt reinschnuppern. Das durfte ich mit der Begründung nicht, dass ich eben eine junge Frau war und Binnenschifffahrt nur Männer machen. Heute wäre das kein Hindernis mehr.

SUT: Trotzdem haben Sie am Ende Karriere gemacht ...

Rippe-Gasche: Richtig. Natürlich muss man engagiert sein. Ich denke aber auch, dass viele Faktoren relevant dafür sind, damit aus einem Berufsleben eine Karriere wird. Da spielte mir sicherlich in die Karten, dass ich die genannten Spezialthemen betreut habe, in die ich mich sehr stark eingearbeitet habe und daher ein größeres Know-how hatte als viele andere. Außerdem denke ich, dass Frauen oft zu wenig fordern. Sie leisten gute Arbeit, aber sie fordern nicht, eine ihrer Leistung entsprechende Position zu bekommen. Das ist aus meiner Sicht falsche Bescheidenheit. So war ich dann anscheinend nicht. (lacht)

SUT: Seit Anfang August sind Sie nun im Ruhestand. Vermissen Sie die Arbeit?

Rippe-Gasche: Ich werde im November 67 Jahre alt und habe die ganze Zeit in einer Firma an einem Standort gearbeitet. Aber durch meine angeborene Neugierde kam ich immer wieder auf neue Themen. So kann ich sagen, dass ich vielleicht die alltägliche Arbeit mit den zehn Stunden am Schreibtisch nicht vermissen werde, dafür aber neue Themen kennenzulernen, Ideen zu entwickeln und vor allem zu Netzwerken. Als Führungskraft mit Anfang 30 und einem kleinen Kind zu Hause war das schon schwierig, weil wir damals nicht die digitalen Möglichkeiten wie heute hatten. Da konnte ich nicht auf jede Veranstaltung gehen. Aber als meine Tochter größer wurde, wurde das Netzwerken zu meiner großen Leidenschaft.

SUT: Herr Ebert, Sie treten in große Fußstapfen. Wie bereitet man sich darauf vor?

Ebert: Wir hatten ja zum Glück eine längere Übergangszeit. Ich war vorher beim Automobilzulieferer Continental und bin dann während Corona zu Rhenus gewechselt, weil ich nicht mehr nur im Büro sitzen, sondern draußen unterwegs sein wollte. So hat das mit der Stelle des stellvertretenden Betriebsleiters vor vier Jahre seinen Anfang genommen. In der Zeit hatten wir übergeordnet einige Wechsel in der Geschäftsleitung, sodass wir uns hier in den vergangenen Jahren neu aufgestellt haben. Seit eineinhalb Jahren sind Frau Rippe-Gasche und ich gemeinsam in der Geschäftsführung und haben uns gut eingespielt, sodass wir einige Themen gemeinsam anschließen konnten: Wir sind in ein neues Büro gezogen, wir reißen die Silos ab und erweitern unsere Flächen. Was natürlich herausfordernd ist: Wenn jemand wie Frau Rippe-Gasche 48 Jahre in einem Unternehmen arbeitet und Beziehungen aufgebaut hat, sei es zu den Kunden, Mitarbeitern oder

Dienstleistern, dann kann man das nicht mal eben aufholen. Ich muss mir natürlich erst mal das Vertrauen erarbeiten und mich beweisen.

SUT: Und was wird Ihr Stempel sein?

Ebert: Ich habe nicht diese tiefe angeborene Neugierde an mir. Mein Ziel ist es, die Leute so weit wie möglich eigenständig arbeiten zu lassen und sie dort zu unterstützen, wo es erforderlich ist. Mir ist es wichtig, die Selbstständigkeit zu fördern und den Abteilungsleitern mehr Verantwortung für ihre eigenen Teams zu geben.

SUT: Was sind die großen Themen, die jetzt bei Ihnen anstehen?

Ebert: Ein großes Thema ist die Ertüchtigung der Flächen. Ziel ist es, diese zu erweitern und die Umschlagsmengen zu erhöhen. Außerdem steht 2028 nach dem Auslaufen der Verträge der Abriss des zweiten Silos an. Ein weiterer Punkt ist das Thema Strahlmittelgeschäft. Da müssen wir schauen, wie es aufgrund der Energiewende weitergeht. Das Granulat fällt bei einer alten Feuerungstechnik an, die nun nach und nach abgeschaltet wird. Wir müssen uns damit auseinandersetzen, wie es mit diesem Geschäft weitergeht. Derzeit testen wir Ersatzprodukte und bereiten eine Neuaufstellung vor, um dem sich ändernden Umfeld und den Bedingungen gerecht zu werden.

Das Gespräch führte Annika Beyer.

